



Verlag von Wily. Gottl. Born. 171. Jahrgang.

Nr. 83.

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau an der Geschäftsstelle ...

Breslau, Freitag, den 2. Februar.

Einrückungsgebühr für die 6 gepaltene Seite oder deren Raum: 40 Pf.

1912.

## Abendblatt.

### Vom Tage.

Der Ausschuss der preussischen Ärztekammern hat die preussische Staatsregierung gebeten, beim Bundesrat darauf hinzuwirken, daß die Vertreter der Ärzteorganisationen rechtzeitig vor Festsetzung der Ausführungsbestimmungen über die durch die Reichsversicherungsordnung geschaffene Neuregelung des Krankenkassenwesens gutachtlich gehört werden und zwar besonders über solche Fragen, in denen berechnigte Interessen und die besondere Sachverständigkeit der Ärzte berührt werden.

Wie offiziös gemeldet wird, sind durch Verordnung des Staatssekretärs des Reichskolonialamts die Ehescheidungen zwischen Eingeborenen und Weißen in Samoa grundsätzlich verboten; doch sollen, um Härten zu vermeiden, die bisherigen, rechtmäßig geschlossenen Ehen als gültig anerkannt, und die Kinder aus diesen Ehen als Weiße angesehen werden, während solche aus unrechtmäßigen Ehen den Farbigen zugerechnet werden.

Wie uns aus London berichtet wird, haben die vielfachen Verhaftungen von Engländern in Deutschland unter Spionageverdacht das englische Kriegsministerium veranlaßt, neue Instruktionen für englische Offiziere herauszugeben, die nach Deutschland reisen. In Elsaß-Lothringen sollen die Betreffenden die Genehmigung des kaiserlichen Statthalters in Straßburg einholen, wenn sie sich längere Zeit dort aufhalten wollen. Sie sind ferner angewiesen, in allen Teilen Deutschlands sich bei dem Bürgermeister und den Militärbehörden zu melden. Die Meldung hat in Garnisonstädten bei dem Garnisonältesten, in Festungen ebenfalls bei dem Kommandanten, in den übrigen Städten bei dem Bezirksmeldeamt zu erfolgen.

### Sortschrittlich-sozialdemokratische Verbrüderung.

Das feinerzeit behauptete und viel erörterte Stichwahlbündnis zwischen sortschrittlicher Volkspartei und sozialdemokratischer Partei ist bisher nicht bekräftigt worden, aber allerdings von der liberalen und sozialdemokratischen Presse auch nicht abgelehnt worden. Jetzt bringen die „Berliner Politischen Nachrichten“ folgende Notiz:

„Als wenige Tage nach der Hauptwahl die dem Sinne nach bereinstimmende Stichwahlparole der sortschrittlichen Volkspartei und der sozialdemokratischen Partei erschien, wurde in der Presse sofort darauf aufmerksam gemacht, daß diese Übereinstimmung unmöglich das Zeugnis eines Zufalls sein könne. Wir sind heute in der Lage, in auffällendem Kommentar zu diesem Vorgang zu liefern: Am 17. Januar vormittags hatten sich im Direktionszimmer der Mitteldeutschen Kreditbank in Berlin einige Vertreter der sortschrittlichen Volkspartei, sowie drei Vertreter der sozialdemokratischen Partei eingefunden, um unter Vorsitz des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Direktors Kommissen über ein gemeinsames Zusammenwirken bei der Stichwahl zu verhandeln. Diese Verhandlungen führten zu dem Abkommen, das am 17. Januar an die Parteileitung der nationalliberalen Partei herantrat, um auch diese zum Beitritt zu dem Stichwahlbündnis zu bewegen, wurden glatt abgelehnt. Hiernach ist es verständlich, daß die sortschrittliche Volkspartei, die bei der Hauptwahl am 12. Januar kein einziges Mandat holte, nachmals 42 Mandate erlangen konnte. Sie hat unter Preisgabe ihrer politischen Vergangenheit und unter Verzicht auf ihren politischen Zukunftserwartungen, denn die Partei hat sich niemals wieder aus dieser sozialdemokratischen Umklammerung lösen können. Und ihr nimmt auch wohl das „Glückhaft“-Schiff der „Gansa“ Herrn Nießer den gleichen Kurs.“

Aus vorstehender Mitteilung ergibt sich, daß in der Tat ungeheure Verbindungen zwischen einer bürgerlichen Partei und der geschworenen Feindin des Bürgertums stattgefunden hat.

### Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 1. Februar. Zu dem Posten des Großherzoglichen Direktors haben sich über dreißig Kandidaten gemeldet. Unter den Bewerberinnen befinden sich nicht nur Staats- und Kommunalbeamte, sondern auch Gelehrte, Kaufleute und Industrielle. Die Wahlkommission dürfte bereits in der nächsten Woche zusammengetreten sein. Man will diese Personalfrage im Februar zum Abschluß bringen.

Der ehemals vielgenannte Burenführer General Joubert ist zu kurzem Aufenthalt nach Berlin. Der General ist auf seiner Reise durch Deutschland begriffen, dessen interessante Städte er kennenlernen will.

Heute abend fand eine Vertrauensmännerversammlung der Arbeiter statt, um über den Stand der Lohnbewegung zu

beraten. Das Ergebnis ist, daß bis auf weiteres der drohende Streit vermieden wird.

Eine Erinnerungsfeier am Sigsfeld-Denkmal auf dem Übungssplatz des Luftschiffer-Bataillons in Legel fand heute vormittag statt. Anlaß dazu bot die Wiederkehr des Tages, an dem der Luftschiffer Hauptmann Hans Bartisch vor zehn Jahren gelegentlich einer wissenschaftlichen Ballonfahrt von Berlin aus in der Nähe von Antwerpen bei seiner Landung den Tod fand. Sigsfeld war einer der beständigsten, praktischen Luftschiffer, dem die Luftschiffahrt außerordentlich viel verdankt. In Gegenwart von Mannschaften der beiden Bataillone wurden Kränze an dem Denkmal niedergelegt. Major Groß hielt eine Gedächtnisrede.

In einem Hause der Koppenstraße wurde heute abend eine 45-jährige Näherin von einem Schützen durch einen Schuß aus dem Dienstrevolver schwer verletzt. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet darüber: Die Näherin schuldete dem Hauswirt die Miete. Als er ihr deshalb Vorhaltungen machen wollte, verweigerte sie ihm den Eintritt. Der Hauswirt holte einen Schützen, in dessen Begleitung er mit Gewalt in die Wohnung eindrang. Die Näherin bedrohte darauf den Schützen mit Messer und Schere, während zugleich auch andere Mieter des Hauses auf ihn eindrangen. Der Schützen gab darauf kurz nacheinander zwei Schüsse aus seinem Dienstrevolver ab, von denen einer die Näherin am Hals traf. Sie wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

In Schöneberg ist eine Brandstifterin festgenommen worden, von der man annimmt, daß sie die Urheberin der in den letzten Wochen zahlreich vorgekommenen Dachstuhlbrände ist. Man erwischte sie, als sie auf dem Boden eines Hauses einen Haufen Papier und Lumpen anzünden wollte.

### Die Großjährigkeitserklärung des bulgarischen Kronprinzen.

Heute vollendet der bulgarische Thronfolger Prinz Boris von Tirnovo sein achtzehntes Lebensjahr und erreicht damit seine Großjährigkeit. König Ferdinand von Bulgarien hat es sich — offenbar im Interesse der Stärkung des nicht gerade sehr regen dynastischen Gefühls im bulgarischen Volke — nicht nehmen lassen, den Tag der Großjährigkeitserklärung seines Sohnes, der der erste in Bulgarien geborene, durch Erziehung und Glaubensbekenntnis mit dem bulgarischen Volke verbundene bulgarische Herrscher sein wird, besonders glanzvoll zu gestalten. Er hat die Höfe und Staatsoberhäupter zur Teilnahme an dem feierlichen Akte eingeladen, und diese haben dementsprechend ihre Vertreter nach Sofia entsandt. Im Auftrage Kaiser Wilhelms nimmt Prinz Friedrich Leopold von Preußen an der Feier teil, der gestern in der bulgarischen Hauptstadt eingetroffen und dort mit allen militärischen Ehren empfangen worden ist. Über die Persönlichkeit des Prinzen Boris wird von bulgarisch-offiziöser Seite berichtet:

Der Kronprinz, dessen Erziehung die sorgfältigste und vielseitigste Pflege zugewendet worden ist, hat sich geistig rasch entwickelt und früh große Begegnung gezeigt. Er hat in kurzer Zeit außer der bulgarischen die deutsche und die französische Sprache erlernt und beherrscht diese drei Sprachen in gründlicher Weise. Später hat sich der Prinz auch die englische, die italienische und die russische Sprache angeeignet. Vom Jahre 1908 an hat der Prinz Boris einen systematischen Gymnasialkursus durchgemacht, wobei ihm alle für das Gymnasium vorgeschriebenen Lehrgegenstände durch spezielle Professoren vorgetragen wurden. Ende 1911 hat er diesen Kursus mit Auszeichnung absolviert und das Reifezeugnis für den Besuch einer Hochschule erworben. Seine Schulbildung hat der Prinz durch Reisen vervollständigt, bei welchen er namentlich seine Kenntnisse aus der Geographie, der Flora und Fauna seines Vaterlandes bereichert hat. Auch in musikalischer Hinsicht hat er eine gediegene Ausbildung genossen. In den letzten Jahren wendet er den militärischen Studien sehr intensives Interesse zu. Vom Charakter des Kronprinzen haben alle, die mit ihm in Berührung gekommen sind, den günstigsten Eindruck erhalten, und diejenigen, die ihn näher kennen, schreiben ihm vortreffliche Eigenschaften des Herzens zu.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ widmet dem bulgarischen Thronfolger zu seinem heutigen Ehrentage folgende Begrüßungsworte:

In Bulgarien wird am 2. Februar die Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen Boris in Anwesenheit zahlreicher Vertreter fremder Staaten feierlich begangen. Die Anteilnahme Deutschlands an der Feier kommt in der Entsendung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen zum Ausdruck, der im Auftrage des Kaisers und Königs dem Prinzen den Orden vom Schwarzen Adler überreichen und ihm die Glückwünsche unseres Kaisers überbringen wird. Dem jungen Königssohn, der beim Eintritt in die Großjährigkeit mit Sympathie begrüßt wird, ist eine ebenso sorgfältige wie vielseitige Erziehung zuteil geworden, deren Durchführung König Ferdinand persönlich überwacht hat. Natürliche Anlagen und der Entwicklungsgang des Prinzen berechtigen zu der Hoffnung, er werde sich bereitwillig den Aufgaben, die die Zukunft im Dienste einer friedlichen Fortentwicklung Bulgariens ihm stellen wird, gewachsen zeigen.“

### Bunte Chronik.

#### Kaisers Geburtstag in Rom.

Aus Rom schreibt uns ein Mitarbeiter über die Feier von Kaisers Geburtstag in der dortigen deutschen Botschaft: Ein flammender Adler über dem Gittertor zum Palazzo Caffarelli zeigt dem nicht endemolenden Strom von Gefährten und Ruhgängerinnen, der sich am späten Abend vom Kapitoll hinaufwindet, weithin des Deutschen Reiches Grenze an. Das Judentum der unzähligen Flämmchen, ihr Erkalten und Wiedergebühren läßt die strengen Linien bald bewegt, bald doppelt hell und unaussprechbar erscheinen. Ein prächtig geschmückter Torhüter bewacht die purpurbedeckte Marmorterrasse. Militärisch grüßt er die Eintretenden. Eine Schar von Lakaien in der Tracht preussischer Hofpaagen, nur in roten statt weißen Nischosen, mit dem Rest des alten Haarbeutels in Form einer schwarzen Hofette auf dem Rücken, ist auf der Treppe und in den Vorzimmern verteilt. Das Gedränge in der Garderobe wird heftig. Alles was deutsche Weine hat, strömt heute hier

zusammen. Wo die Botschaft Kenntnis von der Anwesenheit eines Reichsdeutschen erhalten hat, ist hingeschrieben worden. Am Eingang des ersten der Reihe prächtiger Salons begrüßt Herr von Jagow einen Jeden. Der allgemeine Zug geht nach dem großen, von Prell im Auftrage des deutschen Kaisers mit Motiven aus deutschen Sagen bemalten Saale. Als der Letzte einer erkrankten Fürst Bülow. Das breite Orangeband hebt seine nicht große Gestalt. Der Saal ist jetzt gänzlich voll. Keine Wendung ohne Parodon, kein Schritt ohne zu treten und getreten zu werden, ist möglich. Es erregte die allergrößte Bewunderung, wie die roten Lakaien jetzt mit Brettern mit 30 und noch mehr gefüllten Sektgläsern die Menge teilten und versorgten. Während die gewöhnlichen Leute voll auf zu tun hatten, ihr einziges Glas bis zum Rand hoch über den Kopf zu heben und mit der freien Hand eine schwebende Mauer darum bildeten, eilten diese Künstler, unbeeinträchtigt durch die gefährlich hohe Schwerpunktlage ihrer feuchten Lasten, herzerfreudig, aber Grad und Ausschritt bedrohend, gefeit gegen Kollisionen, umher. Nachdem Herr von Jagow sich überzeugt hatte, daß ihr Werk beendet sei, leitete er die Feier durch ein Hoch auf den König von Italien ein, kurz und bündig: „Der Verbündete Deutschlands, der Herrscher des Landes, dessen Gastfreundschaft wir alle genießen, lebe hoch.“ Kaum schwebte die Musik, fuhr er in seiner Rede fort und führte in ganz knappen Worten etwa das Folgende aus: Das Lebensjahr des Kaisers, das jetzt endet, ist ein recht ernstes gewesen. In den Tagen hochgehender Erregung ward der Schlag der Kriegstrommel vernommen. Ohne Überhebung dürfen wir sagen, daß Deutschlands Stärke seit 40 Jahren den Frieden, den europäischen Frieden, gewahrt hat und noch erhält. Vor wenigen Tagen ward der 200. Geburtstag Friedrichs des Zweiten gefeiert, des Großen, der den Grundstein gelegt hat, auf dem die Enkel weiterbauen konnten. Seinen Willspruch, erster Diener des Staates zu sein, zu befolgen, ist unser Kaiser gewillt gewesen, so lange er regiert. Wünschen wir ihm und uns, daß seine segensreiche Regierung lange noch währen möge. Nach dem dreifachen Donner des Hochrufes spielte die Musik die Nationalhymne, worauf die Hoftruppe ihre bedrohliche Tätigkeit in umgekehrter Reihenfolge wieder aufnahm. Nun wurde mehr Luft, da das Buffet und das Speisezimmer sich öffneten, und man konnte sich ein wenig umsehen. Soeben streicht Professor Götz, der Präses des Kunstvereins an mir vorüber, der Schöpfer der Achillesstatue auf Korfu, „zur Siegesallee abkommandiert“, als ich mir ein bescheidenes Maler ins Ohr. Dort steht Professor Briotchi, „der“ Maler der Villa d'Este in Tivoli, ein Urmwiler mit prächtigem Goethekopfe. Drei Jahre hat er in der Villa d'Este gelebt, um im Auftrage des österreichischen Thronfolgers ein Prachtwerk über diesen herrlichen Fleck Erde zu illustrieren. Auch Frau von von Klüpfel ist da. Sie war während des Primitivkrieges Kaiserin in München von Ausland. In diese Zeit bewahrt die Welt über 80 Jahre alte Dame eine treue Erinnerung, aber spricht nicht darüber. Sie scheint vergleichende Betrachtungen anzustellen, als sie jetzt ihre hellen Augen über die Versammlung schweifen läßt; wozu sonst sollte sie aus ihrer hochgelegenen Wohnung die engen, steilen Treppen herabsteigen sein. Herr von der Lann schwimmt lüchelnd durch die Menge. Ein gewaltiger, gelb erglänzender Fisch dominiert über den unzähligen Speisern des Buffets, die morren noch die Inzassen des deutschen Hospitals beglücken sollen. v.S.

Der, wie bereits kurz gemeldet, zum Leiter der Neuen Pinakothek in München ernannte Kunsthistoriker Dr. Heinz Braune ist ein geborener Schlesier. Dr. Braune, ein Kunsthistoriker von ziemlich jungen Jahren — er ist im Jahre 1880 geboren — ist zum ersten Male 1907 viel genannt worden, als ihm die Entdeckung eines Dürrers — im Germanischen Museum in Nürnberg — glückte. Im Jahre 1910 entdeckte er weiterhin ein Bild von Grünwald in der Münchener Universität, worüber feinerzeit auch in der Schles. Ztg. berichtet wurde. Zuletzt war er unter Tschudi an der Erneuerung unserer Alten Pinakothek tätig und führt auch gegenwärtig vertretungsweise die Leitung der Alten Pinakothek.

B. über das Thema: Die Schauspieler und der Kientopp plaudert der auch in Breslau nicht unbekannt Berliner Schauspieler Max Marx in der „Bühnengenossenschafts-Korrespondenz“. Er schreibt: „Es ist nur selbstverständlich, wenn die deutschen Schauspieler den Kampf gegen den Kientopp aufnehmen — den der deutsche Bühnenverein zu führen sich entschlossen hat — energisch unterstützen. Aus künstlerischen wie aus rein materiellen Gründen. Ich habe in der letzten Zeit Gelegenheit genommen, die verschiedensten Berliner Kinentheater zu besuchen! Überall fand ich das gleiche traurige Bild der Verlogenheit, überall sah ich, wie auf die niederen Instanzen der Menschheit spekuliert wird. Vorgelesen wird in der Friedrichstraße ein Szenen, die uns ein häßliches Weib vor Augen führt, das sich am Strande bis „aufs Hemd“ auszieht. Ein scheußliches Bild, das nur den einen Zweck erreicht, den es ja auch erreichen soll! Wenn ich an die vielen Verbote des Nachtanzes denke, dann ist es mir schlechterdings unbegreiflich, daß die Zensur dem genannten Kinobild die „Weiße“ gab. Aus rein künstlerischen Gründen müssen wir, die wir uns Schauspieler nennen, den Kientopp bekämpfen. Erlens wird alles, was die deutsche Schauspielkunst in den letzten Jahrzehnten mühsam erreichte, im Kientopp in einer Stunde illusorisch gemacht. Ihnen scheint umsonst gelebt zu haben. Die längst begrabene Zeit der Raubritterromane und der schauerlichsten Kunigundentragödien beschwört der Kino wieder herauf, denn er kennt sein Publikum. Je weniger schauerlicher, desto bedauerlicher! Ein Publikum, das für 30 Pfennig pro Stunde zehn rote, zwanzig Gelbente, dreißig lebendig Begrabene, ferner drei zertrümmerte Autos und etliche Jugentgleitungen (selbstverständlich auch mit den dazugehörigen Toten!) sehen kann, denkt nicht im Traume daran, sich von Jbsen oder Hauptmann in seinem Vergnügen stören zu lassen! Von Schiller und Goethe ganz zu schweigen. Daß der „Kientopp“ für den Schauspieler als solcher die schwersten Gefahren birgt, ist leicht zu erklären. Das Streben des modernen Schauspielers geht dahin, alles äußerliche, alles Theatralische zu vermeiden, kurz, um ein viel mißbrauchtes Wort noch einmal zu mißbrauchen: zu differenzieren. Der Kinematograph verlangt von seinen „Bildbildern“ das Gegenteil. Vor allem gute Mimik! Nun ist es klar, daß ein guter Mimiker noch lange kein guter Schauspieler sein muß und umgekehrt. Ich kann es mir wohl denken, um nur ein Beispiel anzuführen, daß ein Schauspieler, der monatelang Kientopp hat, für ein Ensemble, wie das des Vestingtheaters, dessen subtile Art nur Nervenschauspieler gebrauchen kann, einfach nicht mehr in Betracht kommt oder zuminde lange Zeit gebrauchen wird, ehe er die Manieren des Kientopps abgestreift hat. Man verstehe mich recht: Ein großer Schauspieler wird auch als Kinobildschpieler nichts von seiner Kunst verlieren. Aber die meisten unserer Kollegen, deren künstlerische Eigenart keine scharf umrissene Physiognomie hat, müssen naturgemäß künstlerisch leiden, wenn sie von 10 bis 3 Uhr Aufnahmen gemacht haben und abends Menschen darstellen sollen und zwar „richtige“ Menschen.“

Die Gegenüberstellung von Orleans und Stamps war vorgeföhrt der Schaulplatz eines Verbrecher- und Polizeibüroausweisers, das die mildesten Erfindungen der blutigen Hintertreppentomane übertrifft und dessen Ergebnis drei Leichen sind. Es werden





